

Pränumerations-Preise.

Für Arab:		Mit Postverendung:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.	Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	7 " — "	Halbjährig	8 " — "
Vierteljährig	3 " 50 "	Vierteljährig	4 " — "

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Uradrucker Zeitung.

Redaction:
 Hauptplaz, im Wintler'schen Reugebäude, in der
 Expedition: und Insertions: Bureau
 Hauptplaz, S. Goldschneider's Buchhandlung
 Für das Ausland übernehmen Aufträge für
 Inserate die Herren Haasenstein & Vogler in
 Hamburg, Berlin, Frankfurt a. M., Basel u. Paris;
 die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.
 und A. Schulz & Comp. in Leipzig. — In
 Wien: A. Doppelik und Haasenstein & Vogler.
 Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Nro. 40. Dienstag den 20. Februar 1866. XV. Jahrgang.

Aus dem Reichstage.

* West, 17. Februar.

Der Redestrom der im Zuge befindlichen Adressdebatten schwillt immer mehr und mehr an und nimmt mit jedem Tage größere Dimensionen an, so daß es den Berichterstattern selbst für große Blätter kaum möglich ist, gleichen Schritt mit den bedeutungsvollen Verhandlungen zu halten und ein naturwahres Bild derselben zu liefern; um wie viel mehr muß dies bei einem Blatte der Fall sein, das über einen engherren Raum verfügt. Wir wollen jedoch, so viel an uns liegt, diese Klippe zu umgehen trachten und mit Benützung der hiesigen Morgenblätter ein übersichtliches, wenn auch zusammengedrängtes Bild der Verhandlungen zu bieten suchen.

In der heutigen Sitzung haben nicht weniger als sechs-zehn Redner gesprochen. — Nach Authentication der beiden letzten Sitzungsprotocollen, sollte der Abgeordnete Lorenz Thöni das Wort ergreifen, dieser aber trat daselbe an Melchior Lönyay ab.

Lönyay wünscht einen aufrichtigen Ausgleich herbei und glaubt, daß auch Aussicht zur Erreichung dieses Zieles vorhanden sei. Zu dem angegebenen Ziele gebe es zwei Wege; der eine gehe vom Gesetz aus und mache die Principien des Dualismus und der Parität geltend; der andere bestehe darin, daß den bisherigen Principien ein neuer Ausdruck gegeben werde und die Herrschaft über unsere Angelegenheiten in fremden Händen bleibe. Zu einem ehrlichen, aufrichtigen Ausgleich könne nur der erste Weg führen und nur diesen werde die Nation betreten. Wenn-gleich aber die Nation hiezu ihre Hand bietet, müsse und werde sie doch zwei Dinge wahren, nämlich, daß die Integrität der ungarischen Krone nicht angetastet werde und daß Ungarn, bei aller Bereitwilligkeit, den Wünschen der nicht-magyarischen Nationalitäten gerecht zu werden, Ungarn bleibe. Daß gemeinschaftliche Interessen zwischen den zwei Hälften, besonders auf materiellem Gebiete seit Aufhebung der Zwischenzoll-Linie und Einführung des österreichischen Steuer-systems sammt allen Folgen, vorhanden sind, könne nicht geleugnet werden und eben diese Interessen machen den Ausgleich um so notwendiger. Schließlich bemerkt Lönyay, daß er den gestrigen Äußerungen Ohyecz's bezüglich der materiellen Lage nicht zustimmen könne. Ungarn habe stets bewiesen, daß es sich vor dem Untergange zu schützen wisse, so daß auch jetzt noch Hoffnung vorhanden sei, es werde seine großen materiellen Verluste, welche mit dem Systeme der letzten anderthalb Jahrzehnte verbunden waren, vermeiden.

Auf Grund des §. 46 der Handordnung erhielt hierauf der Abgeordnete Mathias Onofy das Wort, und stellte den Antrag, daß die Generaldebatte geschlossen werden möge, weil alle bisherigen Redner sich für den Adressentwurf ausgesprochen und alle kommenden voraussichtlich auch nicht anders stimmen würden. — Der Präsident sagte hierauf, wenn das Haus den Schluß der Generaldebatte ebenso wie er für notwendig halte, könnten die vorge-merkten Redner vielleicht auf das Wort verzichten. — Abg. Dobzansky wünscht zu diesem Zweck die Vorlesung der Rednerliste, wogegen Coloman Ziza bemerkte, daß kein Mitglied des Hauses durch einen oetroyirenden Beschluß seines Rechtes, das Wort in der Generaldebatte zu ergreifen, verlustig gemacht werden könne. — Nun erhob sich Franz Deak und gab unter allgemeiner Aufmerksamkeit des Hauses folgende Erklärung ab:

Auch ich will über die Handordnung sprechen. Der Paragraph, welcher hier vorgelesen wurde, bezieht sich, wenn ich nicht irre, nicht auf die Adresse insbesondere. Die Natur der Adresse bedingt es, daß nicht bloß Diejenigen darüber sprechen, die sie angreifen, sondern auch Diejenigen, die sie erläutern wollen. Die Adresse spricht zu Sr. Majestät, sie spricht aber auch zur Nation. (So ist's!) Die von einer Commission ausgearbeitete Adresse ist zwar in dem engen Kreise dieser Commission discutirt worden, aber diese Discussion blieb unter den Mitgliedern der Commission. Warum das Eine in die Adresse aufgenommen worden? warum das Andere daraus weggelassen? davon weiß das Publikum nichts, und dazu ist die Illustration der Adresse geeignet (lebhafter Beifall); und dies ist nun ein so weites Gebiet, wo man durchaus nicht fordern kann, daß Jemand gerade nur für oder gegen die Adresse spreche, sondern der Eine wie der Andere beleuchtet die Adresse. Oft gibt es gar keine Partei bei der Discussion, das ganze Haus nimmt eine Sache im Principe an, und doch ist es von Nutzen, ja sogar notwendig, daß die Sache vor den Augen des ganzen Landes beleuchtet werde. Wollen Sie berücksichtigen, daß der gegenwärtige politische Standpunkt ein derartiger ist, wo wir — da wir uns hier ohne jede Instruktion befinden — die Pflicht haben, dem Volke, welches uns hieher gesandt, Rechnung zu geben. (Lebhafter Beifall.) Wie aber legen wir Rechnung? Ein öffentliches Comitatsleben gibt es nicht, dorthin können wir also unsere Berichte nicht senden. Wir geben hier Rechnung durch die öffentliche Discussion. (Lebhafter Beifall.) Schließen wir Niemanden von der öffentlichen Discussion aus, denn während heute vielleicht die Majorität einer nationalen Partei angehört, kann morgen die gegnerische in der Majorität sein. Solche Beschränkung der vollen Discussionsfreiheit ist eine zweifelhafte Waffe, die heute Andere, morgen und selbst verlegen kann. (Lebhafter Beifall.) Ich halte dafür, daß Diejenigen noch sprechen mögen, die noch Einiges zu bemerken haben; es mögen Diejenigen noch sprechen, die in der Antwortadresse noch etwas

finden, was ihnen Besorgniß macht, oder die etwa anderer Meinung sind, oder aber über etwas sich Aufklärung verschaffen wollen. Der Ideenaustausch verschärft nicht, sondern mildert die Berathungen. (Beifall.) Das bedrückte Herz verursacht oft mehr Bitterkeit, als das ausgesprochene, offene, freie Wort. (Rauschender Applaus.) Setzen wir die Berathungen fort! Die wenigen Tage, die wir etwa daran wenden und daran wenden könnten, werden wir mit größeren Zinsen nicht verwerthen, als wenn wir sie zur freien Discussion benützen. Setzen wir also die Berathungen fort. Ueberlassen wir der Einsicht eines Jeglichen, ob er es für notwendig halte, noch etwas zu sagen, was bisher noch nicht gesagt worden, oder ob er es für angemessen hält, zu wiederholen, was schon gesprochen wurde. (Heiterkeit, Geln.) Wenn wir im Allgemeinen unsere Ansicht entwickelt haben, wird vielleicht die allgemeine Auseinandersetzung für die detaillirte Entwicklung wirksam sein. Schon aus dem Gange der bisherigen Berathungen ersehe ich, daß Vieles im Laufe der Discussion gesagt wurde, was genau und eigentlich zur Detailberathung gehört. Es ist daran nichts verloren, denn theils rief es Aufklärung hervor, theils wird derjenige, der seine Meinung schon ausgesprochen, beim Detail bloß sich darauf zu berufen haben, aber sie nicht wiederholen; hier ist also kein Zeitverlust.

Mögen daher Diejenigen sich vernehmen lassen, die das Gefühl ihres Gemüthes und Herzens dazu treibt; hören wir Sie aufmerksam an und wenn wir sehen, daß sie nichts mehr sagen wollen, so schließen wir die allgemeine Discussion und gehen zur Detailberathung über. Das ist meine Ansicht. (Lange anhaltendes rauschendes Geln.)

Hierauf erhielt Franz Farago das Wort, der die auswärtige Politik der österreichischen Staatsmänner bespricht, die deutsche Politik derselben verurtheilt, für Polen und für den Papst, der es verteidigte, das Wort ergreift, und in entschiedener Weise für die Behauptung Venetiens spricht. Im Kampfe für Venetien werde die ungarische Nation Sr. Majestät treu beistehen. Im zweiten Theile seiner Rede besprach Farago die innere Politik und verdamnte vor Allem die Germanisationsbestrebungen und das Eingehen auf die von Napoleon erkundene Nationalitätenpolitik, welche man hier dazu benützte, die nicht-magyarischen Nationalitäten gegen die Magyaren aufzuregen. Während die Bestrebungen aber, während des heillosen Schwankens zwischen den verschiedensten Principien, und bei fortwährender Vergeudung der Kräfte der Monarchie, ging der Staat dem Ruine entgegen und nur die Umkehr konnte Rettung bringen. Redner bemerkte hierauf, man verdächtige die Ungarn, daß sie Loslösungsgelüste hegten. Dies sei nicht wahr. Ungarn könne sich von der andern Hälfte der Monarchie nicht trennen wollen, mit der wir durch tausend Bande so eng verbunden sind, daß eine Trennung uns nur Noththeil bringen könnte. Die Tendenzen der Slaven in Oesterreich und den Nachbarstaaten sind für die Ungarn so gefährlich, daß, wenn die Verbindung zwischen Ungarn einerseits und dem allerdurchlauchtigsten Herrscherhause, sowie dem deutschen Elemente andererseits nicht bestünde, wir sie juchen müßten. Ebenso ungegründet sei die Verdächtigung, daß Ungarn die Großmachtstellung der Monarchie erschüttern wolle. Für Ungarn sei es ein vitales Interesse, Bestandtheil einer mächtigen Monarchie zu sein, und sollte die österreichische Monarchie zerfallen, so müßte Ungarn alles daransetzen, die sogenannten Erbländer zu erobern und im Südosten Europas wieder eine Großmacht herzustellen. Schließlich erklärt Redner seine volle Zustimmung zu dem vorliegenden Adressentwurf, nur wünschte er noch einen Passus bezüglich Polens und Galiziens in die Adresse aufgenommen zu sehen.

Nach Farago sprach Graf Georg Apponyi. Nach einigen Worten, welche der Wichtigkeit der gegenwärtigen Lage gewidmet waren, erklärte der Redner, daß er dem vorliegenden Adressentwurf im Principe zustimme, und bloß die Aenderung einiger Ausdrücke wünschenswerth fände. Trotz dieser Abweichung aber strebe auch Redner daselbe Ziel an, welches alle Mitglieder des Hauses zu erreichen wünschen, nämlich das Wohl des Vaterlandes auf der Basis des Constitutionalismus. Die gegenwärtigen Tage seien für unsere Verfassung entscheidend, und können die Grundlage einer glücklichen Zukunft werden. Dies werde am sichersten erreicht, wenn man nichts verheimlicht und alle wichtigen Umstände mit in Berechnung zieht. Die Aufgabe sei groß und da selbst die Zukunft der Monarchie von ihr abhängt, sei sie nicht bloß eine ungarische, sondern eine welthistorische Aufgabe. Nach der Ansicht des Redners muß das Haus den Monarchen eben so wie die öffentliche Meinung überzeugen, daß es nicht den Forderungen des Egoismus folge, sondern bloß die Wahrheit unserer Rechte und die Förderung der Interessen der Monarchie beabsichtige.

Redner hält die Aufgabe des Reichstages für eine zweifache, er soll nämlich erstens die Rechtsbasis wahren, und zweitens, die uns obliegenden Pflichten gegen die andere Hälfte der Monarchie erfüllen. Die erste Aufgabe bezieht sich auf die bezüglichen Forderungen, die inneren Angelegenheiten Ungarns, über welche bei einer späteren Gelegenheit eingehend gesprochen werden wird, und deren Bewilligung der Redner für unerläßlich erklärt. Zu dieser Kategorie zählt Graf Apponyi vor Allem das gesetz-mäßige verantwortliche Ministerium und die Wiederherstellung der Municipien. Bezüglich der zweiten Aufgabe schließt sich Redner jener weiten Ansicht an, welche hierbei die pragmatische Sanction zum Ausgangspunkt nimmt. Die pragmatische Sanction

verpflichtet beide Hälften der Monarchie zu gemeinsamer Vertheidigung; diese müsse aber nicht bloß gegen auswärtige, sondern auch gegen innere Feinde gerichtet sein. Zu den letzteren gehöre namentlich die Verarmung des Landes. Die Befestigung der inneren Feinde erfordert edlere Waffen, als das Bajonnet, und wird durch eine enge Verbindung der Reichstheile erleichtert. Diese gemeinschaftliche Vertheidigung schließt die Absorption sowie die Unterdrückung der einen Hälfte durch die andere aus, und führt zur Gemeinshaftlichkeit der Interessen, welche natürlich gemeinschaftliche Berathungen notwendig machen. Auf diese kann Ungarn unter drei Bedingungen eingehen; erstens, muß seine staatsrechtliche Selbstständigkeit gewahrt, d. h. bei den gemeinschaftlichen Berathungen das Princip der Parität festgesetzt werden; zweitens, muß der Constitutionalismus gleichmäßig auf alle Länder der Monarchie ausgedehnt werden, und drittens, dürfen die gemeinschaftlichen Berathungen sich bloß auf die in der That gemeinschaftlichen Angelegenheiten beziehen.

Schließlich befürwortete Graf Apponyi wärmstens die Begründung des wahren Constitutionalismus in allen Theilen der Monarchie, denn mit Rücksicht auf die nie rastende geheime Thätigkeit der Gegner des Constitutionalismus werde die Constitution Ungarns nur dann am besten gesichert sein, wenn jeder Theil Oesterreichs sich einer Verfassung erfreut. Der ungarische Reichstag sei zwar nicht berechtigt, sich in die Verfassungsangelegenheiten der transleithanischen Länder zu mischen, wenn aber hier zu Gunsten des dortigen Constitutionalismus gesprochen wird, werde man es uns eben so wenig übel nehmen, als auch wir die Äußerungen jener Männer nicht für incompetent hielten, welche jenseits der Leitha gegen die Theorie der Rechtsverwirklichung das Wort ergreifen.

Hierauf sprach Szendrői. Er wies darauf hin, daß der ungarische Reichstag, wenn er sich auch nicht auf den Standpunkt des Principes quid juris stelle, doch nach dem Principe quid officii handeln müsse. Er behaupte, daß der erste Schritt zur Wiederherstellung unserer Verfassung die Suspension des Constitutionalismus jenseits der Leitha gewesen; die Schuld hiervon trügen übrigens nicht Personen, sondern irrige Systeme und die Umstände. Unter Betonung dessen, daß das Volk in Ungarn die 1848er Gesetze werthschätze und kaum angeben könnte, was es von diesen behalten, was abändern, was aufgeben wollte, stimmte er für den Adressentwurf.

Ferdinand Nagály gab ein gleichlautendes Votum ab und nannte dabei den Adressentwurf ein Meisterwerk. — Josef Vályi stellte sich bei seinem Votum für den Adressentwurf auf den Standpunkt des stricten quid juris; — Graf Béta Széchenyi dagegen bezeichnet den constitutionellen Ausgleich als das Ideal, nach welchem er strebe, und obgleich er jedes im Adressentwurf enthaltene Princip vom Herzen theile, hätte er doch gewünscht, daß darin die Nothwendigkeit, Oesterreichs Großmachtstellung zu wahren, hervorgehoben wäre. Das Vaterland erwartete von den Repräsentanten Abhilfe für mannigfaltige materielle Uebelstände, was den Ausgleich notwendig mache, und zu diesem Ziele könne man am ehesten gelangen, wenn man sich diesseits und jenseits der Leitha aus den Banden der starren Rechtscontinuität loslösen würde, für welche das Ausland ohnehin kein Verständnis habe.

Vöghörményi behauptete, daß zwei Redner, darunter der Abgeordnete Bartal, durch ihre Äußerungen die nationale Ehre bedenkten hätten, was er mit harten Worten mißbilligte. Nachdem hierauf Graf Ferdinand Zichy erklärt hatte, daß er sich den vom Grafen Apponyi aufgestellten Principien anschließe, wies Bartal die Vorwürfe Vöghörményi's mit Indignation zurück. Er verdamme jede Revolution, doch werde erst die Geschichte darüber urtheilen, ob nicht Ungarn zur 1848er Revolution unabweislich gedrängt worden; für die Ehre der ungarischen Nation hege er übrigens, wenngleich er sich nicht scheue, seine Ueberzeugung unumwunden auszusprechen, mindestens eben so warme Gefühle als Vöghörményi.

Nach Erledigung dieses Zwischenfalls erhob sich Paul Somssich, welchem Sigmund Papp das Recht, zu sprechen an seiner Statt überlassen hatte. Somssich rief der Vinken die erste Mahnung zu, zu handeln, hob dann die Vorzüge des Adressentwurfes hervor, welche so hervorragend seien, daß er ihn unbedingt annehme, und unterzog schließlich einige Punkte der gestrigen Rede Ohyecz's einer eingehenden Kritik. Namentlich bekämpfte er die Behauptungen Ohyecz's, daß die in höheren Kreisen herrschenden irrigen Ansichten der Regierung zur Last zu legen seien, und daß zwischen der 1861er und der heutigen Situation kein Unterschied vorhanden sei. Ohyecz habe ferner gesagt, die Wiederherstellung der 1848er Gesetze sei deshalb notwendig, weil ohne Wiederherstellung, keine Revision dieser Gesetze möglich sei. Dem gegenüber bemerkte Somssich, der Adressentwurf sage dies ebenfalls, aber in einem erschütternden Ton, während Ohyecz dies mit cinischer Logik gethan, und ebenso unpassend sei der Vergleich mit dem römischen Gesandten in Karthago, denn zwischen Ungarn und Sr. Majestät bestehe nicht daselbe Verhältnis, welches zwischen dem siegenden Rom und dem besiegten Karthago bestanden.

In zwei Punkten stimme jedoch Redner mit Ohyecz überein. Zu bedauern sei nämlich, daß man über die Absichten der Regierung nicht aufgeklärt sei; der Grund hievon liege übrigens darin, daß Ungarn noch

Wienener Me...
 erworden, und...
 ndes schon nahe...
 ge errichtet haben...
 s ihnen bisher...
 abritat betreffend...
 rauf aufmerksam...
 Niederlage jene...
 waren, entfernt

en händler),
 Fialovits,
 ten durchaus mit
 pe
 n und Größen

f aufmerksam zu
 es Fabrilates in
 20% herabsetzen
 ch in der Uradr
 es eingeführt.

(97-1,4)

Comp.

en der Centner loco
 ut à 1 fl. 70 fr. —

ind zu machen in Alt-
 Beduane No 5. —
 rzen Hund" — loco
 (90-1,3)

gos.
 es Badhaus"

ten

geräumigen Wohn-
 vermietthen.
 inden an
 ider Weisz
 in Luzos.

SEN

866,
 Bulden,
 000 fl. 2c.,
 C. SOTHEN, hind

Stempel,
 des
 SCHWARZ,
 angendaum".
 apt effectuirt.

16. Februar.		
Gold.	Waare	
23.	23.50	
22.	22.50	
15.50	16.	
18.75	19.	
12.	12.50	
86.10	86.20	
77.75	77.90	
102.40	102.90	
41.80	41.90	
4.90	4.91	
4.90	4.91	
8.27 1/2	8.28 1/2	
8.47	8.50	
8.65	8.70	
10.52	10.56	
1.51 3/4	1.52 1/4	
101.8	102.10	

ter'schen Reugebäude.

kein verantwortliches Ministerium best. Volkomen Recht habe endlich Ghyczy darin, daß Krone und Regierung den ersten Schritt zum Ausgleich thun müssen. Ghyczy verteidigte sich hierauf, indem er bemerkte, er habe bei Erwähnung der irrigen Ansichten bloß von den Regierungs- und nicht von höheren Kreisen gesprochen, und bezüglich des von ihm erwähnten römischen Gesandten in Karthago habe er durchaus nicht Anlaß zu der Annahme gegeben, als hätte er daraus eine Ähnlichkeit zwischen dem Verhältnis Roms zu Karthago und Ungarns zu Sr. Majestät deduciren wollen. Den Ausdruck: „mit einischer Logik“ endlich wies er unbedingt zurück.

Schließlich sprach noch Baron Béla Bay, welcher für den Adressentwurf hauptsächlich aus dem Grunde stimmte, damit den traurigen Verhältnissen in der Comitatsverwaltung, welche er ausführlich schilderte, je eher abgeholfen werden könne.

Nachdem Baron Bay geschlossen, wurde die Sitzung kurz vor 3 Uhr aufgehoben.

„Magyar Bilag“ spricht sich gegen die vorzeitige Beendigung der Adressdebatte aus, zugleich aber gegen so leidenschaftliche Sitzungen, wie die gestrige es gewesen. Deak war genöthigt die „Unordnung“ zu tadeln, und ein Vertreter der Linken sagte, die Regierung „täusche den Monarchen.“ Er glaubte nämlich, dem Ausgleich stehen nur die gegenwärtigen Regierungsmänner im Wege; sich selbst aber gibt er für einen Freund des Ausgleiches aus und verwirft alle Bedingungen desselben. — Wenn die Nation, heißt es in dem angezogenen Artikel weiter, in einer eben so unglücklichen Stimmung wäre, so, daß eine häufige Wiederholung der heutigen Scenen befürchtet werden müßte, dann müßte man auf die Ausgleichshoffnungen verzichten. Wenn aber die Majorität sich durch die Minorität in der Ausübung ihres constitutionellen Rechtes verhindert sieht, so kommt sie unter das Joch des Terrorismus, wozu die Rechte sich nicht verstehen wird.

Das serbische Blatt „Napredak“ in Neusatz begleitet die Mittheilung der ungarischen Landtagsadresse mit einigen Bemerkungen, aus denen zu entnehmen ist, daß er die im Adressentwurf bezüglich des Verhältnisses zu Oesterreich ausgesprochenen Principien vollkommen billigt, indem sich dieselben Jedermann aneignen müsse, der nicht wolle, daß Ungarn zu einer österröichischen Provinz werde, sondern ein Königreich mit eigener Verfassung, mit eigenen Gesetzen und mit eigener unabhängigen Verwaltung bleibe. Auffallend ist dem „Napredak“ das gänzliche Stillschweigen der Adresse über die Militärgrenze, da sie doch andererseits noch weiter bis nach Fiume und Dalmatien greife. Was endlich die Frage der Nationalitäten anbelangt, so wird „Napredak“ schmerzlich berührt durch die Wahrnehmung, daß die magyarischen Herren noch immer nicht vermögen, das Wort „Gleichberechtigung der Nationalitäten“ über die Lippen zu bringen. „Napredak“ erwartet von der serbischen und rumänischen Deputation, daß sie dahin wirken, einen präciseren Ausdruck in dieser Beziehung in die Adresse zu bringen, die serbischen Deputirten schließlich sollten eine Erwähnung des serbischen historischen Rechtes durchzusetzen trachten. Man werde nur auf die Antwort der Regierung warten, von der die Möglichkeit der weiteren Unterhandlung abhängen werde. Fällt die Antwort aus, wie im Jahre 1861, — so werde man sehen, wer länger warten könne!

Die Rede Cótvos.

Gleichwie von der Rede Bartal's, wollen wir auch von der des Baron Josef Cótvos, welche in der Unterhausitzung von Freitag einen so tiefen Eindruck hervorgebracht, unsern Lesern eine Analyse derselben vorlegen.

Cótvos beginnt seine Rede mit der Erklärung, daß er den Entwurf in voller Ausdehnung annehme, weil derselbe alles enthalte, was unter den gegenwärtigen Verhältnissen gesagt werden könne. Die Gründe hiezu findet er in der außerordentlichen Lage, welche der Nation so schwere Aufgaben darbiete, wie es nur in revolutionären Zeiten vorkommen könne. Die Nation habe die zweifache schwere Aufgabe, das Verhältnis Ungarns zur Monarchie definitiv zu regeln und sich den gebührenden Einfluß auf die gemeinsamen Angelegenheiten zu sichern. Wonach man bisher gestrebt, dazu sei man jetzt durch den Monarchen aufgefordert, und überdies sei das Princip der Verfassungsmäßigkeit jetzt auch in den transleithanischen Ländern ausgesprochen. Erstes sei ein günstiger Umstand, weil die Gesetzgebung und Krone in dem Streben, das staatsrechtliche Verhältnis zu regeln, sich einander begegnen. Die Verfassungsmäßigkeit der transleithanischen Länder halte er für einen nicht minder günstigen Umstand, obwohl viele der Ansicht sind, daß die Lösung hiedurch erschwert werde.

Redner gibt zu, daß die Herstellung eines geregelten Verhältnisses, nachdem die andere Hälfte der Monarchie constitutionell geworden, nicht so leicht möglich sei, wie vor dem Jahre 1848; — daß die momentane Verwirrung leichter gelöst werden könnte, wenn nur das Land und sein König mit einander zu unterhandeln hätten; aber dann wäre die Lösung weder eine dauernde, noch eine sichere. Die Möglichkeit einer sicheren und dauernden Lösung beginne erst mit dem Tage, wo in den transleithanischen Ländern die Verfassungsmäßigkeit eingeführt wurde. Zu dem Gegensatz zwischen dem Absolutismus der einen und dem Constitutionalismus der anderen Hälfte der Monarchie lag der Grund der fortwährenden Kämpfe Ungarns auf dem Schlachtfeld und in Berathungssaal, und nicht in den Verfassungsbestrebungen, welche erst von dem Augenblick datiren, wo der römische Kaiser den Titel eines Kaisers von Oesterreich angenommen.

Man wende den Ungarn vor, daß sie im Jahre 1791 das berühmte Wort gesprochen: „ne Hungaria ad norman aliarum provinciarum regatur.“ Das sei nur ein feierlicher Protest gegen den Absolutismus gewesen. Von dem Augenblick, wo in den transleithanischen Ländern die Bureaucratie zu regieren aufhöre, die mit absoluter Gewalt thun konnte, was ihr beliebt, hören auch die Unificationsbestrebungen auf, die einzig und allein im Interesse einer solchen Bureaucratie liegen. Die Sicherheit und Machtstellung der Monarchie bilde ein großes Interesse der transleithanischen

Völker; denn keine Nation will von der Stufe, die sie einnimmt, herabsteigen. Auch stehen die materiellen Interessen mit der Machtstellung der Monarchie im engsten Zusammenhang. Aus beiden Gründen sind daher die Länder der ungarischen Krone bereit für die Machtstellung der Monarchie große Opfer zu bringen. Aber in dem Augenblicke, wo die große Monarchie wahrhaft verfassungsmäßig geworden, liegt die Sicherheit und Großmachtstellung der Monarchie auch im Interesse Ungarns. Bisher konnte das freilich nicht so sein, denn die Machtstellung der Monarchie wurde nicht immer im Interesse Ungarns verwendet, vielmehr wurde die ungarische Verfassung dadurch oft bedroht. Aber wenn die ganze Monarchie wahrhaft constitutionell ist, wenn Ungarn zufolge des ihm gebührenden Einflusses sicher ist, daß seine Interessen stets gewahrt bleiben, so wird es sein Interesse in der Machtstellung der Monarchie finden.

Heutzutage wird die Macht der Staaten nicht mehr bloß im Interesse der Dynastie gewahrt, sondern auch wegen der materiellen Interessen der Völker. Die Stärke der Monarchie ist also auch unser Interesse. So lange nicht alle Theile der Monarchie verfassungsmäßig geworden, konnte sich Ungarn für die Machtstellung der Monarchie nicht begeistern. Sobald der Gegensatz zwischen beiden Hälften der Monarchie aufgehört, muß auch die bisherige unnatürliche Gleichgültigkeit aufhören. Das Haus habe von Opfern gesprochen. Redner ist überzeugt, daß die Nation auch jetzt bereit sei, für Vaterland und König große Opfer zu bringen, aber keine größeren als bisher. Warum sollten wir für die transleithanischen Länder Opfer bringen, damit dort gewisse Formen der Verfassung möglich seien? Warum haben sie nicht für uns aus gleichen Gründen Opfer bringen wollen? Die gewählten Vertreter der ungarischen Nation können nur für diese opfern; sie müssen dahin streben, daß die Nation alle gesetzliche Selbstständigkeit und Freiheit erlange, welche ihr als der ältesten constitutionellen Nation Europas gebührt. Ungarn sei kein unterworfen Land, sondern frei und selbstständig und müsse seinen gehörigen Einfluß haben.

Durch das geänderte Verhältnis, welches mit der Verfassungsmäßigkeit der ganzen Monarchie eintritt, brauche Ungarns Selbstständigkeit nicht gefährdet zu werden. In dem Streben nach dieser Selbstständigkeit dürfe aber Ungarn nicht vergessen, daß die constitutionelle Freiheit aller Völker der Monarchie in seinem Interesse liege. Die Identität der beiderseitigen Interessen mache die Lösung möglich. Die Monarchie habe sich nur durch zähes Festhalten an der Rechtsbeständigkeit bewahrt, also müsse auch jetzt das Recht die Grundlage der Monarchie bilden. Der Absolutismus ist unmöglich geworden, nun ist die Sicherheit der Monarchie nur in der constitutionellen Freiheit zu suchen. Diese werde beiderseits gewünscht, und die Zeit werde kommen, wo die guten Folgen dieser Interessengemeinsamkeit sich zeigen werden. Der Monarch habe die Sachlage ebenso aufgefaßt, und da er uns aufgefordert, zur Lösung der Aufgabe mitzuwirken, so müssen wir unsere Ansichten hierüber aufrichtig darlegen. Dieser Pflicht sei im Adressentwurf vollkommen entsprochen, in welchem auseinandergesetzt ist, wie die Selbstständigkeit Ungarns mit der Sicherheit der Monarchie vereinbart werden und was zum Ausgleich führen könne, ohne daß die Selbstständigkeit Ungarns geopfert werde. Das alles hätte vielleicht in überraschenderen Wendungen, aber nicht klarer gesagt, der Dank für das Entgegenkommen des Monarchen nicht wärmer, aufrichtiger ausgedrückt werden können. Redner erklärt schließlich, daß er länger gesprochen, weil man die Darlegung dieser Argumente der ungarischen Nation und auch der transleithanischen Völkern schuldig sei, ohne deren Bestimmung die Lösung nicht möglich ist. Er führt aber noch einen Grund an. Wir können, sagt er, viel vergessen, was jenseits der Leitha geschähe, aber eines darf nicht vergessen werden: das Auftreten jener Männer, die, als wir zum Schweigen verurtheilt waren, die Sache unserer Verfassung verfolgten, trotzdem sie nicht auf Widerhall, auf Unterstützung rechnen konnten. Jetzt, da wir sprechen dürfen, ist an uns die Reihe, nicht an einigen von uns, sondern an uns allen, auszusprechen, daß nur die Achtung aller Rechte für die Monarchie von Heil sei.

Man könne mit Vertrauen in die Zukunft blicken, denn es sei der Name der Monarchie mit dem begonnenen Werk in Verbindung. Die durch die Irthümer des siebenjährigen Absolutismus zerrütteten Finanzen, das jenseits der Leitha herrschende Mißtrauen und das Vorurtheil, daß nur vollständige Verifikation zum Ziele führen könne, endlich der wesentliche Unterschied zwischen Oesterreich und anderen Staaten erschweren wohl die Lösung; aber wenn der Bestand der Monarchie eine europäische Nothwendigkeit und nur auf constitutionellem Wege möglich ist, so werden die Formen der Vereinbarung gefunden werden, nicht sogleich, aber gewiß, nachdem einmal das Wort vom Thron gesprochen wurde, welches die Herstellung unserer constitutionellen Rechte verbürgt. Was die Ueberzeugung von Willkür geworden, das werde endlich in Erfüllung gehen.

Aus dem croatischen Landtage.

G. C. Agram, 15. Februar.

Nach Verlesung des Protocols der vorigen Sitzung eröffnete der Präsident Dr. Suhaj, es sei ihm vor wenigen Minuten von einem aus mehreren Grenzvertretern bestehenden Comité die Mittheilung gemacht worden, daß sämtliche Grenzvertreter den Landtagsaal verlassen werden, sobald die Debatten über die Wahlordnung und Urbauungsangelegenheiten beginnen. Hierauf gelangte eine an Sr. Majestät gerichtete Repräsentation zur Verlesung, worin man um die hohe Einwirkung die Bitte stellt, die Beschlüsse des jüngst abgehaltenen serbischen Congresses dem croatischen und dem ungarischen Landtage vorzulegen. Diese Repräsentation wurde von der Majorität in der beantragten Fassung angenommen.

Vinski, (Domherr, Vertreter von Zengg): Die Privilegien der Militär-Grenz-Communität Zengg sind nicht nur von allen unseren Königen geachtet, sondern auch sehr mehr worden. Nach dem Jahre 1848 wurde dieser Militär-Communität ohne Rücksicht auf die altherkömmlichen Ertragschaften, das Recht der Beamtenwahl entzogen und es wurde auch für Zengg das Militär-Contingent festgesetzt

und somit die Recrutirung eingeführt. Unter der dormal bestehenden Militär-Grenz-Administration können sich die materiellen und geistigen Verhältnisse nicht entspannen und auch der Handel könne nicht aufblühen. Redner spricht im Sinne seiner Committenten den Wunsch aus, Sr. Majestät möge mittelst einer Repräsentation gebeten werden, damit in Zengg die Militär-Administration aufgehoben werde. (Stimmliche Zustimmung.)

Zatic (Vertreter von Agram) vereinbart sich mit der Ansicht des Vorredners und behauptet, es sei eine unüberlegbare Wahrheit, daß Handel und Gewerbe unter dem Militär-Grenzsystem nicht zur Blüthe gelangen können. Redner spricht den Wunsch aus, daß nicht nur in der Militär-Grenz-Communität Zengg, sondern in der ganzen Militär-Grenz das gegenwärtig in Kraft bestehende System cassirt werde. Zatic meint, man werde dem vorgeschrittenen Wunsch der ganzen Nation durch Einführung des „suffrage universel“ in Erfahrung bringen. (Der Antrag Vinski wurde einstimmig angenommen.)

Ueber Anregung des Präsidenten wurde sodann darüber abgestimmt, ob die vom Advocaten Mrazovic und seinem Gefinnungsgegnen (98 an der Zahl) dem Landtage überreichte Adresse Sr. Majestät als Minoritätsvorwurf überreicht werden soll. Das Resultat der namentlichen Abstimmung lieferte das Ergebnis, daß 72 Vertreter dafür und 9 dagegen stimmten.

Ueber fast einhelligen Wunsch des Landtages wurde dann der Beschluß gefaßt, daß der 1. Vicepräsident Dr. Suhaj und Graf Friedrich Kulmer die Adresse der Majorität und Minorität Sr. Majestät überreichen sollen. (Sämmtliche Grenzdeputirte verlassen den Sitzungssaal.)

Der Präsident eröffnete sodann, daß der Grenzverwaltungs-Major Trnski und der Gymnasial-Director Weber die Notariatsstelle zurückgelegt haben. Hierauf wurden die Statuten, welche auf die Errichtung des National-Museums und der südslavischen Academie Bezug nehmen, in der vom Comité beantragten Fassung angenommen und auch beschloffen, Sr. Majestät zu bitten, die Bewilligung zur Gründung der südslavischen Universität ertheilen zu wollen.

Neuestes.

Wien, 18. Februar. Aus Berlin wird telegraphisch die Verhaftung des Abgeordneten Twente gemeldet, gegen welchen bekanntlich der Ausspruch des Obergerichtes gerichtet war. Ueber diesen Eingriff in die Rechte des Abgeordnetenhauses herrscht nun in Berlin eine solche Aufregung, daß selbst die dortige Börse davon empfindlich berührt wurde, und die Rückwirkung durch starke Arbitrageverkäufe sich auch auf das hiesige gestrige Börsengeschäft erstreckte. An richtiger Auffassung der Verhältnisse sollte man jedoch erkennen, daß je mehr Graf Bismarck die Macht Preußens durch ein grelles Zerwürfniß der Regierung mit der Nation zu lähmen fortfährt, desto mehr Oesterreich vor den Annäherungen Preußens geschützt, ein gewaltsamer Conflict beider deutschen Großmächte unmöglich gemacht wird.

Köln, 17. Februar. In der gestrigen stark besuchten Versammlung von Mitgliedern der liberalen Partei wurde eine Zustimmung-Adresse an das Abgeordnetenhause und eine Anerkennungs-Adresse an den Abg. Ammon beschloffen; letztere soll demselben durch eine Deputation mit Fackelzug überreicht werden.

London, 17. Februar. (Unterhausitzung.) Carl Grey motivirt die angeführte Suspensionsbill damit, daß seit dem Ende des amerikanischen Krieges frühere irische Officiere der Union eine thätigliche Empörung vorbereiten. D'Sraeli, Roebuck, Horsmann unterstützen den Regierungsantrag. Bright will die Mißverwaltung Irlands verdammen. Mehrere Irländer opponiren dem Regierungsantrage. Gladstone charakterisirt diesen als wohlwollend, nicht feindselig gegen Irland.

Die Abstimmung ergibt 364 Stimmen für, 6 Stimmen gegen den Regierungsantrag. Die Bill passirte alle Stadien und wird sodann dem Oberhause zugeschiekt. Oberhausitzung: Die Bill passirte ungestört. Der Lordkanzler zeigt an, sie werde heute um elf Uhr Nachts die Genehmigung der Königin erhalten.

London, 17. Februar. Die drei Lesungen der Bill, welche die Habeas-Corpus-Akte in ganz Irland suspendirt, werden in beiden Häusern des Parlaments noch heute vorgenommen werden.

Nachrichten aus Irland zufolge herrscht unter den dortigen Polizei-Milizen Mißstimmung. Die „Times“ spricht in einem Artikel die Befürchtung aus, es werde ein Insurrections-Versuch in Irland stattfinden.

Generalversammlung des Arader priv. Handelsstandes.

Arad, 19. Februar.

Gestern Vormittags 10 Uhr fand im Locale der Sparcasse die Generalversammlung des hiesigen priv. Handelsstandes unter Vorsitz des Vicepräsidenten Johann Herrling statt. Als landesfürstlicher Commisär fungirte der Magistrate Herr Emerich Mayer. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Herrn Vicepräsidenten wurde vor Allem das Protocol der am 4. d. M. abgehaltenen Generalversammlung verlesen und authentisirt. Hierauf erklärte der Herr Vorsitzende, daß die in Folge des Rücktrittes des Handelsstandespräsidenten Hrn. Carl Andrenji und des Secretärs Hrn. Stefan v. Elek notwendig gewordene Neuwahl eines Präsidenten und eines Secretärs im Wege geheimer Abstimmung der Hauptgegenstand der Verhandlungen bilden werde. In Folge dessen wurde eine Commission, bestehend aus den Herren L. A. Trayler, J. F. Probst und Paul Wallfisch zur Ein Sammlung der Stimmen erwählt. Nachdem die anwesenden Mitglieder der Generalversammlung ihre Stimmen in Betreff der Wahl eines Präsidenten und eines Secretärs auf Papierstreifen geschrieben dem Scrutiniens-Comité übergeben hatten, stellte sich nach erfolgter Stimmenzählung heraus, daß im Ganzen 30 Mitglieder gestimmt haben und erschienen der Kaufmann Herr Johann Ledesch als Handelsstandespräsident und Herr Advocat Dr. Georg Skobits als Secretär einstimmig gewählt. In dem der

Vorsitzend Resultat eine Depu ler, Heit n er, mit das Reju men des Hier schlußes Gelde de 1238 Ne der Gene daselbe Günsten devoniren und Nowe Nicht e sten des Nun Papier, Moriz K Handelsg erledigt Hier den Antr wünschens Frühjahr nach Arad lobl. Die ein diebe die Gene mein an beschloßf Geluch z aus Rück meinen L und Pest nur einm während len. Mi das Präf Mac waren, 17

Ar. ausgesetz Stadt sch sich näm bliffement Revolver nicht ente Leng v a so tragisch in größt Herr L. wie als e die Bergh Geschieden wir dem Natur sel Wir bemo war. M

von Pest allein im chen in de wurde S Leuten, d Se. Maj Hofmartho, da Personal- ten, welch persönlich soll, wie zu Fuße, bei dieser selbst lang

das Beju Haas, Delung v

mitgetheil Bahnhöfe der „Gen

höchster Viceprespa Causarum ein-nimen

Laufe die tausend G den o. L würdige A ruht. D genaue W gden w

dem Mon find in B Journale nach Wofe dung bewühr entt „Wiener 7555 fl. dem Soum Auflagen Jänner 1 von 3750 blatt 475

Unter der dormal... können sich die ma... entfalten und auch... spricht im Sinne... Se. Majestät möge... werden, damit in Begg... werde. (Stimmliche... vereinbart sich mit... ter, es sei eine un... Gewerbe unter dem... fangen können. Red... nur in der Militär... der ganzen Militär... hende System cassirt... angeschminkten Wunsch... des „suffragane un... Antrag Vinski wurde... wurde sodann darüber... Tragodie und seine... dem Landtage über... voritätsvotum über... namentlichen Abstim... Vertreter dafür und... des Landtages wurde... Vicepräsident Dr... Adresse der Major... überreichen sollen... en Sitzungssaal.)... der Grenzverwal... stial-Director Weber... darauf wurden die... National-Museums... nehmen, in der vom... und auch beschlo... lung zur Gründung... wollen.

Vorsitzende dieses mit allgemeiner Freude aufgenommene Resultat der Wahl kundgegeben hatte, wurde gleichzeitig eine Deputation, bestehend aus den Herren L. A. Trautler, Heinrich Blau, Carl Probst und W. E. Prinner, mit der Aufgabe betraut, Herrn Johann Tedschi das Resultat der Wahl bekannt zu geben und ihn im Namen des Handelsstandes zu begrüßen. Hierauf zeigte der Vorsitzende an, daß zufolge Beschlußes der Spitals-Section des Gremiums von dem Gelde der Section ein 1860er Staats-Lotterie-Los, Serie 1238 Nr. 15, angekauft wurde, das er sammt den Coupons der Generalversammlung vorlegt. Es wurde beschlossen, dasselbe sammt den Coupons vom 1. Mai 1867 an zu Gunsten der Spitalsfondes in der hiesigen Sparcasse zu deponiren. Die 2 Stück abgeschnittenen Coupons vom Mai und November 1866 wurden dem Cassier Herrn Ernst Richter mit dem Bemerkten übergeben, dieselben zu Gunsten des Spitalsfondes in Empfang zu stellen. Nun kam das Gesuch des hiesigen Inwohners und Papier-, Schreibmaterialien- und Majikalienhändlers Herrn Moritz Kleinjan, um Aufnahme in den Verband des Handelslegiums, in Verhandlung, das auch zustimmend erledigt wurde. Hierauf erhob sich Herr Paul Wallfisch und stellte den Antrag: da es hinsichtlich des allgemeinen Verkehrs wünschenswerth wäre, daß die Züge auf der Theißbahn vom Frühjahr anfangend während der Sommermonate von und nach Arad zweimal täglich verkehren sollten, an die löbl. Direction der k. k. priv. Theißbahn-Gesellschaft ein diebezügliches Gesuch zu richten; welchen Antrag auch die Generalversammlung, da dessen Zweckmäßigkeit allgemein anerkannt wurde, zu dem ihrigen machte, und wurde beschlossen, an die genannte löbl. Direction ein motivirtes Gesuch zu richten, in welchem dieselbe erucht werden soll, aus Rücksicht für den Handel, die Industrie und den allgemeinen Verkehr die Verfügung zu treffen, daß die mit Wien und Pest in steter Verbindung stehenden Arader Bahnzüge nicht nur einmal, sondern, wie es in früheren Jahren üblich war, während der Sommermonate zweimal täglich verkehren sollten. Mit der Abhandlung des betreffenden Gesuches wurde das Präsidium betraut. Nachdem hiemit die Verhandlungsgegenstände erschöpft waren, trennte sich die Versammlung.

Tagesneuigkeiten

Arad, 19. Februar. Ein mit kalter Entschlossenheit ausgeführter Selbstmord hat heute viele Kreise unserer Stadt schmerzlich berührt. Um halb 8 Uhr Morgens hat sich nämlich der Buchhalter des L. A. Trautler'schen Etablissements, Herr Lengváry durch drei Schüsse aus einem Revolver entleibt. Der Fall ist um so betrübender, als auch nicht entfernt eine Ursache gefunden werden kann, welche Lengváry, eine allseitig geachtete Persönlichkeit, einem so tragischen Ende zutreiben konnte. Bücher und Cassa sind in größter Ordnung gefunden worden, von seinem Chef, Herrn L. A. Trautler ist er stets mehr wie ein Freund, wie als ein Untergebener betrachtet und behandelt worden, die Verhältnisse des auf so traurige Weise aus dem Leben Geschiedenen waren auch vollkommen geordnet und so stehen wir denn vor einem jener Räthsel, das in der menschlichen Natur selbst begründet, kaum so bald gelöst werden dürfte. — Wir bemerken nur noch, daß Lengváry unverheiratet war. Möge er ruhen in Frieden!

In den letzten Tagen, — schreibt man der „Deb.“ von Pest — pflegte auch Se. Majestät der Kaiser ganz allein im gewöhnlichen Offiziersmantel, ein schwarzes Stäbchen in der Hand, den Schloßgarten zu durchschreiten, und wurde Se. Majestät in dieser Einsamkeit von den meisten Leuten, die nicht zum Hofstaate gehören, gar nicht erkannt. Se. Majestät verkehrt zumüth und am öftersten mit dem Hofmarschall, Sr. Durchlaucht dem Prinzen von Hohenlohe, da Se. Majestät sämtliche Arbeiten, besonders die Personal-Listen zu Einladungen und sonstigen Gelegenheiten, welche aus dem Hofmarschallamt hervorgehen, immer persönlich zu revidiren pflegt. — Se. Majestät der Kaiser soll, wie Augenzeugen versichern wollen, bereits zweimal, zu Fuß, die Citadelle auf dem Bloßberge besucht und bei dieser Gelegenheit auf dem astronomischen Thurm daselbst längere Zeit verweilt haben. * Nach der Meldung eines Pestler Blattes hat sich das Befinden des Bischofs von Szabolcz, Fr. Michael Haas, so sehr verschlimmert, daß ihm bereits die letzte Delung verabreicht worden ist. * Die aus Pest einkommende Wiener Blatte telegraphisch mitgetheilte Nachricht, daß die Polizeidirection auf den Bahnhöfen in Pest-Dsen aufgelöst worden seien, wird von der „Gen.-Corr.“ als unbegründet erklärt. * Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschluß vom 5. Februar d. J. den ersten Vicepräsidenten des Graner Comitats Paul Hamar zum Causarum pol. fundationalium Director allergnädigst zu ernennen geuh.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben zu dem im Laufe dieses Winters bereits allergnädigst gespendeten viertausend Gulden einen weiteren Betrag von tausend Gulden d. W. zur Verteilung an wahrhaft bedürftige und würdige Personen in Wien allergnädigst zu widmen geruht. Diese Summe ist der Wiener Polizeidirection zur genauen Durchführung dieses Allerhöchsten Befehles übergeben worden. * (Aufgaben von Wiener Zeitungen.) Mit dem Monate Jänner d. J., und zwar mit Ende desselben, sind in Wien zusammen 46 Tages-, Wochen- und Monats-Journale erschienen. Die stempelpflichtigen Journale haben nach Abschlag der den Redactionen für Material-Schwendung bewilligten Procente 34.331 fl. 85 kr. an Stempelgebühr entrichtet. Die höchste Stempelgebühr hat, außer dem „Wiener Tageblatt“ die „Presse“ mit dem Betrage von 7555 fl. 84 kr. geleistet, während der geringste Betrag von dem Journal „Glocke“ mit 196 fl. eingegangen ist. Die Auflagen der bekannten Wiener Blätter waren im Monate Jänner 1866 folgende: das „Fremdenblatt“ eine Auflage von 375.000, die „Presse“, Morgenblatt 528.000, Abendblatt 475.168, „Österreichische Post“ 49.000, „Morgenpost“

439.000, „Wanderer“, Morgenblatt 90.000, Abendblatt 70.000, „Constitutionelle Oesterr. Zeitung“ 28.000, „Volksfreund“ 40.000, „Sonntagsblatt für alle Stände“ 3000, „Figaro“ 23.300, „Jahns Jörgel“ 20.000, „Militär-Zeitung“ 1400, „Vaterland“ 37.500, „Zeitgeist“ 4200, „Evangelischer Sonntagsbote“ 700, „Gemeinde-Zeitung“ 80.000, „Reform“ 6600, „Kamerad“ 1180, „Kikeriki“ 45.700, „Union“ 1500, „Sonntags-Zeitung“ 4700, „Glocke“ 19.600, „Sport“ 1539, „Theater-Zeitung“ 800, „Illustrierte Zeitung“ 13.900, „Neue freie Presse“ 351.200 Morgenblatt und 302.800 Abendblatt, „Novellen-Zeitung“ 500, „Debatte“ 98.000, „Zukunft“ 23.900, „Neues Fremdenblatt“ Morgenblatt 85.000, Abendblatt 74.400, „Wiener Handelsblatt“ 1500, „Auctionen-Zeitung“ 4000, „Wiener Tagblatt“ 650.043, „National-Zeitung“ Morgenblatt 25.000, Abendblatt 15.000, „Pol. Volks- und Gemeinde-Zeitung“ 16.000, „Militärische Unterhaltungen“ 3000, „Frischtler“ 35, „Pflaumerl“ 2700 und „Eisenbahn-Courier“ 750. * (Zur Defraudation bei der Creditanstalt.) Wie das „Bild.“ aus guter Quelle vernimmt, ist es der Lotto-Direction schon seit längerer Zeit aufgefallen, daß ein Beamter der Creditanstalt sehr hoch im Lotto spielte. (Derfelbe setzte 10—1200 fl. bei jeder Ziehung.) Wiederholt machte die Lotto-Direction die Creditanstalt darauf aufmerksam, wie der Erfolg zeigt, ohne Erfolg. * (Literarisches.) Hartleben's bestrenommierte Verlags-Buchhandlung hat soeben die erste Lieferung einer neuen, wohlfeilen Volksausgabe von Macaulay's „Geschichte von England seit der Thronbesteigung Jacob II. bis zum Vertrage von Ryswick“, in gediegener deutscher Uebersetzung von Rödiger und Kreyßmar, in Verkehr gegeben. — Es wäre überflüssig zum Lobe Macaulay's und seines berühmten Geschichtswerkes noch etwas sagen zu wollen. Dasselbe hat die Kunde durch die ganze civilisirte Welt gemacht und in den Sprachen und Literaturen der verschiedensten Länder und Nationen sich eingebürgert. Macaulay's Geschichte von England wird für lange hinaus einen Schatz bilden, aus welchem der Mann von Fach, der Gelehrte, der Staatsmann und jeder Gebildete überhaupt sich einen Schatz geistiger Anregung, wie der Laie und weniger Gebildete an Belehrung und Aufklärung wird holen können. In der That kann es nichts Lehrreichereres und dabei Erhebenderes geben, als der meisterhaften Darstellung Macaulay's zu folgen, welche er von der Schule entwirft, die England durch zweihundert Jahre zu durchlaufen hatte, bis seine freiheitlichen Institutionen zu der Stufe der Vollendung, welche sie gegenüber den politischen Verhältnissen der übrigen europäischen Staaten factisch nun einnehmen, gelangten. Die Geschichte Macaulay's kann uns als eine Leuchte dienen auf dem Wege, den wir zu wandeln haben; sie wird uns die Klippen und Irrwege, die wir zu umgehen und auch die Erfolge zeigen, die wir zu erwarten haben, wenn wir auf dem, von den Lehren der Geschichte beleuchteten Wege ausharren. Sie hat längst, als ein wahrer Hauschatz, Eingang in jeder Familie gefunden und ist jetzt für diejenigen, die noch nicht im Besitze derselben sind, die Gelegenheit geboten, sich diese zu einem sehr billigen Preise anschaffen zu können; denn das Werk erscheint in 20 halbmonatlichen Lieferungen, in äußerst geschmackvoller Ausstattung, je zehn Druckbogen umfassend, zu nur 40 Mr. Die uns vorliegende erste Nummer ist mit dem Porträt des berühmten Historikers geziert. Das ganze Werk soll bis Ende d. J. vollendet sein. — Die uns vorliegenden Nummern 6—14 des achten Jahrgangs der allgemeinen illustrierten Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ (Stuttgart, Verlag von Eduard Hallberger) rechterfertigen in vollem Maße die hohen Erwartungen, zu denen die früheren Nummern und der Prospect des Blattes berechtigt. Wir finden darin zunächst eine Erzählung der Herausgeber's Packländer: „Ein Eisenbahn-Abenteuer“, mit bekannter Virtuosität dem Leser vor Augen geführt; — dann Fortsetzung und Schluß eines Romans von Franz Kewald: „Die Dilettanten“, der durch reichen Gedankengehalt sich auszeichnet; — eine Abenteuer-Novelle von Ernst v. Vibria: „Pablo oder Pedro“, eine Novelle von dem geistvollen Schilderer deutschen Volkslebens W. H. Mehl: „Die Dichtprobe“ und eine zweite Erzählung von Packländer: „Am Eisefeuer“. Von weiteren hervorragenden Beiträgen, die theils des Leben und die Bestrebungen der Gegenwart abbilden, theils an bedeutsame Persönlichkeiten und Leistungen anknüpfen, erwähnen wir: „Lord Palmerston“ von H. Bauer, „Die Philoogenerammlung in Peibet erg“, „Die Arbeiter-Associationen und die Consum-Gemeine“ von E. Pfeiffer, „Die Malerbiographien“ von E. Förner, „Vater Maor“ von Schmidt-Wissenschaft, „Die Baumaterialien-Ausstellung in Olen“, „Ein Ausflug in den bayerischen Wald“ von Hegner, „Von der Börse, für Nicht-Speculanten“, „August Weich, der Nestor der Alterthumswissenschaften“, „J. Bach's Leben“ von G. Moriz, „Der große Kornhändler in Venn in der Sylvesternacht“ von Kruand. Die Notizblätter, die eine jede Nummer bringt, bieten eine reichhaltige, erschöpfende Uebersicht Alles dessen dar, was von Wissenswerthem die Tagesliteratur bringt. Correspondenzen aus Wien, Berlin u. s. w. verfehen uns in das großstädtische Leben, während anspruchsloseren Interessen durch Rätsel, Räthselräthsel, Tagebuch für Garten und Haus u. dgl. gleichfalls in wüthmüthiger Weise Rechnung getragen ist. Unter zahlreichen Illustrationen fesseln unsern Blick mehrere durch wahrhaft künstlerische Ausführung, so namentlich eine prächtvolle Ansicht von Rotterdam, ein Alpenbild aus dem Zillerthal, eine vortreffliche Nachbildung der Ruben'schen heiligen Familie und viele wohlgetroffene Porträts. Die Reichhaltigkeit und Gediegenheit des literarischen Inhalts, die prächtvolle künstlerische und typographische Ausstattung bei einem Abonnentspreis von bloß 1 Thaler vierteljährig sichern „Ueber Land und Meer“ den schönsten Erfolg. Die Nummer 14, deren bereits bezüglich des genialen, großen Bildes von Herbert Koenig lobend Erwähnung gethan wurde, und die das neue Quartal eröffnet, bringt in ihrem novellistischen Theile den Anfang einer prächtigen Erzählung von dem Meister in der Schilderung deutschen Stilllebens Edmund Hofer und den Anfang eines durch reiche physiologische Vorgänge fesselnden Romans von dem rühmlichst bekannten Erzähler Julius Groffe.

An reicher Manigfaltigkeit und Gediegenheit des übrigen Textes, sowie an Schönheit und Pracht der Illustrationen steht diese Nummer den vorangehenden in nichts nach. * Eine der interessantesten Nummern von „Westermann's Illustrierten Deutschen Monatsheften“ ist das soeben ausgegebene Heft für Februar, welches mit der Fortsetzung der gemüthvollen Hofer'schen Erzählung „Dornroschen“ beginnt, und darauf die biographische Charakteristik des Historikers „Schlosser“ nebst dessen Porträt. Dieser letztere, von W. Hofer geschriebene Aufsatz reißt sich an einige vorhergehende Biographien deutscher Geschichtsforscher und ist in der Gediegenheit und Klarheit der Arbeit ausgezeichnet. Von M. Carriere schließt sich ein Artikel über „Platon's Gastmahl“ an. Dann folgt eine Biographie des verstorbenen russischen Staatsrath und Meteorologen „A. Th. von Kupffer.“ Ein interessanter astronomischer Aufsatz von dem Freiburger Astronomen Joh. Müller, Arbeiten über „die alten Bauwerke am Nil“ über „Spanische Nationaltänze“ — die beiden letzten Artikel mit sehr schönen Abbildungen über „Torfverkohlung“, über „Die Torpedos“, eine Mittheilung über den Ursprung der Leffing'schen Fabel von den drei Ringen im Nathan“ und viele kleinere und größere literarische und naturhistorische Notizen vervollständigen dieses in jeder Hinsicht sehr beachtenswerthe Heft de Westermann'schen Unternehmens. * Am 8. Februar hielt Medicinalrath Fuchs aus Carlsruhe in Freiburg einen Vortrag über Trichinen. „Interessant war dabei“, schreibt man dem „Schwäbischen Merkur“, „die Hypothese von Fuchs, daß die Trichinen nach Europa eingewandert seien, und zwar in der Wanderratte, in welcher man sie häufig findet. Diese Ratte stammt aus Indien und Persien und kam im vorigen Jahrhundert nach Rußland und von da in die übrigen Länder Europa's, die gelbbraune Wanderratte vertritt die schwarzlichblaue.“ * Wie ein Privat-Telegramm des „Wanderer“ mittheilt, wurde die Stadt Orizaba in Mexico am 4. Jänner Abends 6 Uhr von einem heftigen Erdbeben heimgesucht, das mit Intervallen bei 45 Minuten dauerte. Viele Häuser, ein Thurm und die Kaserne sind zusammengefallen. Die Stöße waren sehr intensiv, die Schwankung des Bodens erfolgte von Ost nach West. Viele Trichschaften wurden vermisst, viele Menschen und Thiere verloren ihr Leben. * (Eine Strafpredigt für den Sultan.) In der ersten Woche des Ramasan muß der Sultan eine Reihe von Vorträgen aus dem Koran und über denselben hören, die ihm ein auserwählter Kreis von Mollahs hält. Dieselben benutzen diesen Anlaß gewöhnlich, um dem Beherrscher der Gläubigen Lectionen zu ertheilen, die sich selbst der Scheik-ul-Islam unter anderen Umständen nicht erlauben würde. Diesmal traf die Reihe auch einen achtzigjährigen Hodscha, den sein Eifer antrieb, dem Großherrscher tüchtig den Text zu lesen. Namentlich hatte er es auf die den Ungläubigen entlehnten Neuerungen abgesehen, z. B. den Bau von Straßen, Eisenbahnen, Telegraphen, Panzerregatten u. dgl.; er suchte seinem erlauchten Zuhörer begreiflich zu machen, daß die Türkei auch ohne diese Erfindungen sehr wohl bestehen könne, und daß es am besten sein würde, wenn der Nachfolger des Propheten sich jener Rathgeber entledigte, die ihn dazu verleiteten, das Reich durch so verderbliche Erfindungen zu ruiniren. Der Sultan hörte den Prediger ein paar Stunden geduldig an und entließ ihn dann in der üblichen Weise.

Veränderungen in der k. k. Armee.

Ernennung:
Der Obrist Moritz Freiherr Haugwitz v. Pielubitz, des Infanterieregiments Carl Ludwig Herzog von Parma Nr. 24, zum Generalmajor, mit Vorbehalt des Ranges für seine zur Beförderung geeigneten Vordermänner und zum definitiven Commandanten der Militäracademie zu Wiener-Neustadt.
Pensionirungen:
Der Major Josef Krayer des Zeugartilleriecommando Nr. 7;
der Hauptmann erster Classe August Scherfeneder, des Infanterieregiments Ludwig III. Großherzog von Hessen Nr. 14, und
der Plahauptmann erster Classe Cajetan Restellini, vom Festungscommando zu Mantua, beide mit Majors-character ad honores.

Handels- und Börsennachrichten.

R & R Arad, 19. Februar. Das Getreidegeschäft verharrt in ruhiger und stauer Stimmung; der Umsatz bleibt beschränkt und erhalten sich legimire Preise. Von Weizen wurde eine Partie Herrschaftsmaare 82—83pf franco Schiff hier lieferbar à fl. 2.50 verkauft, ferner 500 Megen 85—86pf. ebenfalls frei ab hier à fl. 2.75. Von Kukuruz gelangten einige kleinere Partien effectiv à fl. 1.50 zum Verkaufe und 1500 Megen pr. Juni à fl. 1.624. In sonstigen Artikeln kein Geschäft.
An der letzten Wiener Fruchtbörse war der Umsatz gering und blühten Weizenpreise durchwegs 5 kr. ein; auch am dortigen Plage ist das Geschäft sehr flau.
Die Witterung ist arhaltend gelinde, miunter regnerisch und begünstigt die bereits begonnenen Feldarbeiten. Ueber den Stand der Saaten lauten allseitige Berichte günstig.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien

vom 19. Februar 1866	
5% Metalliques	61 70
5% National-Anlehen	64 90
1860. Staatsanleihe	80.35
Banfactien	744 —
Creditactien	144 50
Wechsel-Cours.	
London	103.—
Silber	102.20
Dukaten	4.90

Extrablatt zur „Arader Zeitung“ Nr. 40.

Telegramme.

Wien, 19 Februar. Sämmtliche Minister gehen morgen nach Ofen ab, um das königl. Rescript als Antwort auf die Landtagsadresse des croatischen Landtages, unter dem Vorsitze Sr. Majestät des Kaisers, zu berathen.

Ugram, 19. Februar. In der heutigen Sitzung des Landtages wurde die Debatte über die Landtagswahlordnung fortgesetzt und beschlossen, den Domcapiteln und Obergespännern der Bivil-Stimmrecht nicht zuzugestehen. Morgen Fortsetzung der Debatte.

Berlin, 19. Februar. Das Staatsministerium hat heute an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses Herrn v. Grabow ein Schreiben gerichtet, worin es die Beschlüsse des Ersteren über Lauenburg; das Obertribunal und das Abgeordnetenfest, für verfassungswidrig und deshalb unannehmbar erklärt und diese Beschlüsse demnach an den Präsidenten zurücksendet.

Die in der gestrigen Volksversammlung beschlossene Adresse wurde heute durch eine Deputation den Präsidenten Grabow überreicht, welcher dafür seinen Dank aussprach.

Verantwortlicher Redacteur H. Goldscheider.

Buchdruckerei von S. Goldscheider.

Publikum an-
tehr Kobn'schen
Caffeehaus

Stadt gelegen,
dem möglichsten
reichen geneigten
sch prompte und
u erwerben und

(39—11,12)
jduschka.

Maros-Illye,
nde Bahnstation,
e ein tüchtiger
wirth
on am 1. März
t daselbst
es Reisner,
Pächter.

ak a szőlődezsma vált-
részletet a mult évi
együtt f. é. február
oly muszkai jegyző
ezen határidőn tul
folyamatba tétetnek

avaszky Antal.
ügyvéd.

Er,
10,

innen der gekauften
werden die Effekten

in Gesellschaften
in Katen,
in Katen.

die Person zum zwanzig-
der Einzahlungen in
jährlich

den Vose nebst einem
Vose, und geneigten die
Vose n vom Tage der
den zuletzt entweder ver-
gleichmäßig vertheilt.
gefollt.

10 fl. in 20 Viertel-
der 500 fl. 2 ganze
Brieftafel, 1 Dammschiff,
1 Reglerich, 3 Rudolf,

in die übrigen Theil-

sammensetzungen von
bildende Vose-Gesell-

nahme des Betrages
programme nebst Ver-
stovision.

L. Dusák, I. I.

17. Februar.		
	Geld.	Waare
...	23.—	23.50
...	22.—	22.50
...	15.50	16.—
...	18.75	19.—
...	12.—	12.50
fel.		
H. Südb.	86.15	86.25
M.	76.75	76.80
£ Sterling	102.50	103.—
100 Francs	40.30	40.35
Anten.		
...	4.95	4.91
...	4.90	4.91
...	8.28	8.29
...	8.47	8.50
...	8.65	8.65
...	10.52	10.70
...	1.51	1.52
...	101.60	101.75

fler'schen Neugebäude

Telegramme.

Wien, 19. Februar. Sammlende Minister haben gestern nach Wien ab...

Wien, 19. Februar. In der heutigen Sitzung des Landtages wurde...

Wien, 19. Februar. Das Staatsministerium hat heute an den Reich...

Wien, 19. Februar. Die Reichsregierung hat heute an den Reich...

Waar	Preis
23.50	
22.50	
16. —	
19. —	
12.50	
86.25	
76.80	
103. —	
46.95	
4.91	
4.91	
8.29	
—	
8.50	
8.65	
10.70	
1.52	
101.75	

Ganzjährig
Halbjährig
Vierteljährig

Ersteint
nach

Nro

Der

Das
Uhr, um d
wurf einer
des Protoc
l ä t h, als
welcher die
g y é n y i
Derfelbe n
v. S j l ä t

Die e
gegenwärti
als einen
jeres Vate
Im
das Gewie
fes einer
Dffen und
und Vertre
zu verftän
hiedurch a
mäßigkeit
eine Reihe
Bitten un
Majestät
die gnädig
Vertrauen
ergreifen.

Empf
Ausdruck
Juden
Gegenjage
tung der
rijche Sam
bezeichnen,
wurzelten
Nation. I
Land einen
titel, der e
das untheil
Erländer
liche Unabh
der verfaßt
durch dieje
genjeitig be
gleichgewid
genden In
Zustandefo
zeichen jene
Wohlfahrt,
leben des
äußeren
glücklichften
Aufaffung
gem Ander
nalen Kräf
Bande bez
Juden
rijche Sam
allerhöchste
Verhandlung
werden, ge
Ew. Maje
gung, daß
Wiederherf
biete des ö
wind endgü
factifchen
die Rechte
verwürt un
Confessione
des Volkes

Die r
Principis d
durch Ew.
Anerkennun
Ew. Maje
fer integri
Bestandthe
her noch n
serem Reid
Mit l
erwarteten
unferer M
forderung
wichtigften
gehende Er
1848: 7 a
liche Erfüll
durch beru
Grundstein
und hiedur
Eben
Maßregeln
und Slave
drungen vo
täglich ve
find wir b
wenn Croc